

EMS-Jahresprojekt 2011: Indonesien – Aufbruch in ein Leben in Fülle

Hintergrundinformationen zum Kreuzworträtsel

Indonesien ist der größte Inselstaat der Erde. Seine mehr als 17.000 Inseln erstrecken sich über 5.100 Kilometer. In der rund zwei Millionen Quadratkilometer großen Republik leben mehr als 240 Millionen Menschen. Die Einwohnerzahl der Hauptstadt Jakarta wird auf zehn Millionen geschätzt. Indonesien ist der Bevölkerung nach das viertgrößte Land der Welt und nach den USA und Indien die drittgrößte Demokratie. Das Land stand mehr als 300 Jahre unter niederländischer Kolonialherrschaft. Davor hatten bereits die Portugiesen Handelsstützpunkte auf den Molukken, den so genannten Gewürzinseln, errichtet und ein Jahrhundert lang den Gewürzhandel nach Europa kontrolliert. Aus Portugal kamen auch die ersten (katholischen) Missionare nach Indonesien. Durch die holländischen Missionsgesellschaften verbreitete sich der Protestantismus im 19. Jahrhundert dann besonders in Ostindonesien, das heißt auf Sulawesi und den Molukken. Die Ausbreitung des Christentums war hier so stark, dass dort in manchen Regionen die Zahl der Christen annähernd gleich der der Muslime ist, während in der Gesamtschau 88 Prozent der indonesischen Bevölkerung muslimischen Glaubens sind, acht Prozent Christen, zwei Prozent Hindus (die meisten davon auf Bali) und ein Prozent Buddhisten. Die reformatorische Tradition scheint in den längst unabhängig gewordenen evangelischen Kirchen Indonesiens noch stark durch und wird etwa durch die Abwesenheit eines Altars in vielen Kirchengebäuden sichtbar.

Bereits in den 1920er Jahren entstand eine nationalistische Bewegung auf den Inseln, die von den Holländern Autonomie forderte. Aber erst nach einer Zeit der japanischen Besetzung im zweiten Weltkrieg und einem sich anschließenden Unabhängigkeitskampf gegen die Niederlande wurde Indonesien 1949 zur unabhängigen Republik. (Ausgerufen hatte die Nationalbewegung die Republik bereits am 17. August 1945, dem heutigen Nationalfeiertag Indonesiens.) Das Motto der Unabhängigkeitsbewegung, das nun verwirklicht werden konnte, lautete: Ein Land, ein Volk, eine Sprache. Vor allem die gemeinsame Amtssprache Bahasa Indonesia, eine Art Dialekt des Malayischen, vereinte von da an die vielen verschiedenen Volksgruppen des Archipels. Kulturell versuchte vor allem der zweite Präsident der Republik, General Suharto, die Vision des eigenen Volkes dadurch zu verwirklichen, dass er die javanische Tradition und Lebensweise zur Leitkultur für das gesamte Land erklärte. Er führte unter anderem die auf Java gebräuchliche Anrede *Bapak* (eigentlich: Vater) für Männer und *Ibu* (eigentlich: Mutter) für Frauen flächendeckend ein, um dadurch auch das Gefühl einer quasifamiliären Zusammengehörigkeit aller Indonesier zu stärken. Der traditionelle javanische Sarong wurde zum offiziellen nationalen Kleidungsstück für Frauen erklärt, javanische Musikinstrumente wie das Gamelan im ganzen Land verbreitet und das javanische Schattenspiel Wayang zum nationalen Erbe erklärt. Seit dem Sturz Suhartos 1998 werden in den einzelnen Regionen aber auch die eigenen Traditionen und kulturellen Eigenheiten wieder stärker zur Geltung gebracht. Die Rückbesinnung auf die lokale Kultur äußert sich in bedeutsamen Bereichen wie der Beilegung sozialer Konflikte oder dem Verständnis von Männern- und Frauenrollen, aber auch im wieder gewonnenen Stolz auf regionale Produkte wie die Durian, die *Stinkfrucht*, die auf Java verpönt ist und als Inbegriff bäuerlicher Derbheit gilt.

Ökonomisch erholt sich Indonesien derzeit noch von der schweren Wirtschaftskrise Ende der 1990er Jahre. Während die indonesische Rupiah im Vergleich zum Euro oder Dollar nach wie vor schwach ist und einzelne Regionen immer wieder von Naturkatastrophen wie Vulkanausbrüchen und Tsunamis heimgesucht werden, gelingt es Indonesien aufs Ganze gesehen doch wieder, Investoren ins Land zu holen und zum wichtigen Zulieferer für aufstrebende Nachbarländer wie China zu werden. Viele große einheimischen und internationalen Konzerne setzen im Zug der Biodieselproduktion auf den Palmölanbau, der zwar Devisen ins Land bringt, gleichzeitig aber landwirtschaftliche Monokultur und das Sterben der kleinen Bauern fördert, die nach wie vor die Mehrheit der Bevölkerung stellen. Bereits jetzt muss Indonesien sein Grundnahrungsmittel Reis importieren, weil im Land selbst nicht mehr genügend davon produziert wird.

Die Stärkung und Entwicklung der Dorfgemeinschaften ist dagegen das Ziel unseres Jahresprojekts auf Sulawesi, weil diese Gemeinschaften die gesellschaftliche Basis Indonesiens bilden. Phänomene wie Landflucht, Arbeitslosigkeit und absolute Armut, die andere Länder vor große Probleme stellen, kommen in Indonesien deshalb (noch) kaum vor, weil sich die Kleinbauern nach wie vor von ihrem Land ernähren können und dadurch die Familien- und Wirtschaftsstrukturen auf dem Land noch weitgehend intakt sind. Dies wird aber nur so bleiben, wenn die Familien durch die Weiterentwicklung ihrer Anbaumethoden, durch den Anschluss an die lokalen Märkte und durch einen Zugewinn an technischem und handwerklichen Know-how in die Lage versetzt werden, mehr als nur das zum Leben Notwendigste zu erwirtschaften. Bildung für ihre Kinder, Gesundheitsvorsorge und ein Minimum von Teilhabe am modernen Leben. Einen wichtigen Entwicklungsfaktor stellt außerdem der Frieden zwischen den Religionsgemeinschaften. indonesisch: damai. In den Jahren nach der Wirtschaftskrise und dem gesellschaftlichen Umbruch hin zur Demokratie in Indonesien haben die zahlreichen regionalen Verteilungskämpfe zwischen verschiedenen ethischen Gruppen, Christen und Muslimen, viel zu viel Energie gebunden und die notwendige Zusammenarbeit für eine bessere gemeinsame Zukunft aller Menschen im Land behindert. Versöhnung und interreligiöser Dialog stellt deshalb einen weiteren Schwerpunkt des Projekts dar.

Von den sieben Kirchen der EMS-Gemeinschaft, die auf Sulawesi beheimatet sind, nehmen vier an dem Jahresprojekt teil, das wiederum von der Torajakirche initiiert wurde. Das Landwirtschaftliche Entwicklungszentrum dieser Kirche steht in Rantepao, der alten Hauptstadt der Torajaregion. Von dort aus werden in ausgewählten Regionen der übrigen teilnehmenden Kirchen die Sub-Sentras, die lokalen Entwicklungszentren des Projekts aufgebaut.

Mehr zum Projekt selbst erfahren Sie auf der Jahresprojekt-Seite unserer Homepage. Nur noch ein Hinweis: Das deutsche und das indonesische Wort für die größte Hoffnung, die sich (neben der Hoffnung auf wirtschaftliche Entwicklung) mit dem Jahresprojekt verbindet, bilden zusammen die beiden Lösungswörter unseres Rätsels.